

Informationsmaterial

25 Jahre Responsible Care in der deutschen chemischen Industrie

Inhaltsverzeichnis

1. Das Responsible-Care-Logo.....	2
2. Die Initiative Responsible Care	3
2.1. Responsible Care kurz gefasst.....	3
2.2. Die sechs Handlungsfelder	3
2.3. Die elf Leitlinien des deutschen Responsible-Care-Programms.....	4
3. 25 Jahre Responsible Care in der deutschen chemischen Industrie	6
3.1. Zeitleiste: Stationen der Responsible-Care-Initiative	6
3.2. 25 Jahre Responsible Care in der deutschen chemischen Industrie: Ein Überblick.....	8
3.3. Die bundesweiten Responsible-Care-Wettbewerbe	13
3.4. Die Responsible Care Global Charter	14
4. Die klassischen Handlungsfelder von Responsible Care: Erfolge und Herausforderungen	15

1. Das Responsible-Care-Logo



25 Jahre
Responsible Care
in Deutschland

2. Die Initiative Responsible Care

2.1. Responsible Care kurz gefasst

Die Initiative Responsible Care steht für die ständige Verbesserung von Gesundheitsschutz, Umweltschutz und Sicherheit in den Unternehmen der chemischen Industrie – und zwar unabhängig von gesetzlichen Vorgaben. Responsible Care bietet Management-Werkzeuge, Good-Practice-Beispiele, Informationen und Empfehlungen zu Themen wie Umweltschutz, Produktverantwortung, Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz sowie Transportsicherheit. Auch den Dialog zu diesen Themen umfasst die Initiative.

Ihren Ausgangspunkt hatte die Initiative in Kanada. Bereits 1978 hatte der Vorstand des kanadischen Chemieverbandes (CCPA) Leitlinien und Prinzipien für Responsible Care beschlossen. Doch diese wurden erst 1984/1985 offizielles Programm. Den entscheidenden Anstoß für eine öffentliche Verpflichtung der Kanadier zu Responsible Care gab das schwere Chemieunglück in Bhopal/Indien. Dieses Ereignis führte schließlich zu einer starken Beschleunigung des kanadischen Responsible-Care-Programms. Wichtige Teile, ein systematisches Notfallmanagement etwa, wurden im Juni 1986 in Kraft gesetzt. Schließlich wurde auch die formale Unterschrift der Unternehmensleitung verpflichtender Bestandteil einer Mitgliedschaft im kanadischen Chemieverband. Responsible Care war damit erfolgreich gestartet.

In Deutschland startete die chemische Industrie im selben Jahr ihr Programm „Chemie & Umwelt“, dessen Leitlinien denen von Responsible Care sehr ähnlich waren. Es war naheliegend, es 1991 in ein deutsches Responsible-Care-Programm zu überführen. Der VCI und seine Mitgliedsunternehmen waren nun ein Teil der weltweiten Responsible-Care-Initiative, die heute in nahezu 60 Ländern umgesetzt wird.

www.responsible-care.de

2.2. Die sechs Handlungsfelder

Responsible-Care-Handlungsfelder	
Umweltschutz	... für Wasser, Boden und Luft sowie Abfallentsorgung
Produktverantwortung	... im Lebenszyklus, entlang der Lieferkette
Arbeitssicherheit/Gesundheitsschutz	... für Belegschaften und Auftragsunternehmen
Anlagensicherheit/Gefahrenabwehr	... für Werk und Nachbarschaft
Transportsicherheit	... auf allen Verkehrswegen und in Lägern
Dialog	... mit Mitarbeitern, Nachbarn, Stakeholdern

2.3. Die elf Leitlinien des deutschen Responsible-Care-Programms

1. Sicherheit und Schutz von Mensch und Umwelt sind von fundamentaler Bedeutung. Deshalb sind von den Unternehmensleitungen Richtlinien für verantwortliches Handeln zu formulieren, die sich an diesem übergeordneten Grundsatz orientieren. Außerdem sind die Maßnahmen und Verfahren zu definieren, mit denen diese Vorgaben vom Unternehmen und seinen Mitarbeitern in die betriebliche Praxis umgesetzt und regelmäßig auf neue Anforderungen überprüft und gegebenenfalls entsprechend angepasst werden.
2. Die Unternehmen stärken bei ihren Mitarbeitern das Bewusstsein für Sicherheit und Umwelt. Sie schärfen deren Blick für mögliche Umweltbelastungen durch Produkte oder durch den Betrieb der Anlagen. Sie bekennen sich über den europäischen Responsible-Care-Security-Code zu verstärkten Anstrengungen für einen erhöhten Schutz gegenüber rechtswidrigen Angriffen.
3. Die Unternehmen der chemischen Industrie respektieren das Bedürfnis der Öffentlichkeit nach Transparenz in Zusammenhang mit Produkten, Verfahren und Aktivitäten und gehen konstruktiv darauf ein.
4. Die Unternehmen der chemischen Industrie verbessern beständig die Sicherheit ihrer Produkte: bei der Rohstoffauswahl, bei Herstellung, Lagerung, Transport, Vertrieb, Anwendung, Verwertung und bei der Entsorgung. Sie berücksichtigen Gesundheits-, Sicherheits- und Umweltaspekte sowohl bei der Entwicklung neuer Produkte und Produktionsverfahren als auch im Dialog mit Abnehmern, Weiterverarbeitern und Anwendern.
5. Die Unternehmen der chemischen Industrie informieren im Rahmen ihrer Produktverantwortung zu Vorschriften über den sicheren Transport, die Lagerung, die sichere Anwendung, Verwertung und Entsorgung ihrer Produkte. Dies gilt besonders gegenüber Abnehmern, Weiterverarbeitern und Anwendern.
6. Die Unternehmen der chemischen Industrie erweitern kontinuierlich das Wissen über ihre Produkte und Verfahren, besonders im Hinblick auf mögliche Auswirkungen auf Mensch und Umwelt in allen Phasen des Lebenszyklus.
7. Die Unternehmen werden ungeachtet der wirtschaftlichen Interessen die Vermarktung von Produkten einschränken oder deren Produktion einstellen, falls nach den Ergebnissen einer wissenschaftlichen Risikobewertung die Vorsorge zum Schutz vor Gefahren für Gesundheit und Umwelt dies erfordert.

8. Die Unternehmen der chemischen Industrie betreiben sichere Produktionsanlagen. Treten dennoch Gefahren für die Gesundheit oder die Umwelt erkennbar auf, leiten die Unternehmen unverzüglich die erforderlichen Maßnahmen ein, arbeiten eng mit den Behörden zusammen und informieren die Öffentlichkeit.
9. Die chemische Industrie bringt ihr Wissen und ihre Erfahrung aktiv in die Erarbeitung praxisnaher und wirkungsvoller Gesetze, Verordnungen, Normen und Standards ein, um den Schutz von Mensch und Umwelt nachhaltig zu gewährleisten.
10. Die Unternehmen der chemischen Industrie betreiben und fördern den Dialog mit ihren Stakeholdern.
11. Die Unternehmen der chemischen Industrie unterstützen das nationale Responsible-Care-Programm. Zur Erfüllung seiner Anforderungen stellen sie ausreichende Ressourcen für die Umsetzung im Unternehmen bereit.

Fassung vom 5. Oktober 2012

3. 25 Jahre Responsible Care in der deutschen chemischen Industrie

3.1. Zeitleiste: Stationen der Responsible-Care-Initiative

Monat/Jahr	Meilensteine
Mai 1978	Kanadischer Chemieverband (CCPA) berät erstmals RC Guiding Principles
Juni 1986	CCPA etabliert vollständiges RC-Programm
Juli 1986	VCI-Leitlinien „Chemie & Umwelt“ verabschiedet
März 1991	VCI-Präsidium überführt Umwelt-Leitlinien in deutsches RC-Programm/Start von RC in Deutschland
April 1991	Erste VCI-Ausstellung „Responsible Care in Germany“ auf der Umweltkonferenz in Rotterdam
Juni 1994	Enquête-Kommission „Schutz des Menschen und der Umwelt“ nimmt Arbeit auf
Oktober 1995	VCI-Mitgliederversammlung beschließt Leitlinien „Verantwortliches Handeln“
November 1996	RC-Partnerschafts-Vertrag zwischen VCI und Verband Chemiehändler (VCH)
November 1996	Veröffentlichung der Richtlinie zum RC-Logo
Oktober 1997	VCI/IG Chemie-Projekt „Bausteine für ein zukunftsfähiges Deutschland“; Start der RC-Zusammenarbeit mit der Chemie-Gewerkschaft
Oktober 1997	1. VCI-Stakeholder Workshop „Responsible Care“
August 1999	Unterzeichnung von RC durch Unternehmensleitungen
November 1999	Sozialpartner-Vereinbarung zu Responsible Care (Arbeitgeber, Gewerkschaft, VCI)
Mai 2005	VCI-Präsidium beschließt Relaunch-Studie zu RC
Oktober 2005	Erster Cefic-RC-Award
Februar 2006	ICCA veröffentlicht die erste RC Global Charter, eine Leitlinie für CEOs
Februar 2006	Zeichnung RC Global Charter durch acht deutsche Unternehmen und den VCI
September 2007	Erste Auditierung des RC-Berichts durch Deloitte Cert Umweltgutachter GmbH

Monat/Jahr	Meilensteine
September 2007	VCI-Mitgliederversammlung beschließt aktualisierte Responsible-Care-Leitlinien
Dezember 2007	VCI und VCH erneuern RC-Partnerschaftsvertrag
August 2008	Bundespräsident Horst Köhler hebt Responsible Care als Bestandteil des Wittenberg-Prozesses hervor
Oktober 2009	VCI-Kooperation mit Umweltbundesamt für Schadstoffemissionsregister (PRTR) zu RC-Reporting
November 2010	Erneuerung des Sozialpartnergremiums BAVC/IG BCE/VCI
November 2010	Cefic veröffentlicht RC-Security-Code
September 2011	Erster Bundeswettbewerb RC, Thema Arbeitssicherheit
Oktober 2012	VCI-Mitgliederversammlung erweitert RC-Leitlinien um Security
Mai 2013	Start der Initiative Chemie ³ durch VCI, BAVC, IG BCE mit RC als wichtiger Säule verantwortlichen Handelns bei Umweltschutz, Gesundheit und Sicherheit
Oktober 2015	ICCA stellt aktualisierte und vereinfachte RC Global Charter zur ICCM-4 vor.
Oktober 2015	Zeichnung der Global Charter durch 16 deutsche Unternehmen

3.2. 25 Jahre Responsible Care in der deutschen chemischen Industrie: Ein Überblick

Responsible Care feiert Geburtstag. Vor 25 Jahren wurde diese Initiative in der deutschen chemischen Industrie eingeführt. Grundlage waren die Leitlinien „Chemie und Umwelt“ des Verbandes der Chemischen Industrie (VCI) von 1986. Heute lässt sich eine erfolgreiche Bilanz der Initiative in Deutschland ziehen: Vieles wurde verbessert. Dennoch müssen weitere Herausforderungen bewältigt werden. Denn die Aufgabe der Initiative ist nicht abgeschlossen. Künftige Schwerpunkte sind Produktverantwortung, Energieeffizienz und Ressourcenschonung, Wassernutzung und Security, um einige wichtige Handlungsfelder zu nennen.

1991 bis 1997: Die Einführungsphase von Responsible Care

Der Verband der Chemischen Industrie stellte am 10. Juli 1986 seine Leitlinien „Chemie und Umwelt“ der Öffentlichkeit vor. Diese Leitlinien galten den damals 1.500 Chemiebetrieben als Richtschnur für verantwortungsbewusstes Handeln gegenüber Mensch und Umwelt. Die Branche reagierte damit auf eine Reihe schwerer Unfälle mit Chemikalien. Sie wollte mehr Sicherheit und Schutz von Mensch und Umwelt erreichen und so den Erwartungen der Gesellschaft entsprechen: Verbesserungen bei Sicherheit und Gesundheitsschutz für die Mitarbeiter und die Menschen in der Nachbarschaft, im Umweltschutz, Sicherheit der Produkte sowie weitgehende Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Mit den Leitlinien war hierzulande der Grundstein für die Initiative „Verantwortliches Handeln“ gelegt.

Zitat

1986 sagte Dr. Hans Albers, damaliger VCI-Präsident, in der Juli-Ausgabe der Zeitschrift „Chemische Industrie“: „Die chemische Industrie nimmt ihre Verantwortung für die Umwelt ebenso ernst wie ihre wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Aufgaben.“

Fünf Jahre danach beschloss das Präsidium des VCI das deutsche Responsible-Care-Programm nach internationalem Muster. Kurz zuvor hatte auch der europäische Chemieverband Cefic in Europa die nordamerikanische Initiative aufgegriffen. Die VCI-Umweltleitlinien wurden die ersten Leitlinien des deutschen Responsible-Care-Programms. Sie galten für sechs Handlungsfelder.
(siehe Tabelle: Die Handlungsfelder)

1995 beschloss die VCI-Mitgliederversammlung formell die Leitlinien für „Verantwortliches Handeln“. Mit Hilfe der Landesverbände wurde dazu bundesweit eine Workshop-Reihe durchgeführt, an der mehr als 1.000 Führungskräfte teilnahmen.

Zitat

VCI-Präsident Dr. Gerd Becker bei der Vorstellung der Leitlinien 1995 vor der Mitgliederversammlung: „Mit den neuen Leitlinien hat die deutsche Chemieindustrie erneut ihre Absicht dokumentiert, eigenverantwortlich und unabhängig von gesetzlichen Vorschriften Sicherheit, Umweltschutz und Gesundheitsschutz zu verbessern. Dies betrachten wir als einen der wichtigsten Beiträge im Sinne einer nachhaltigen und zukunftsverträglichen Entwicklung.“

Bereits ein Jahr später wurde Responsible Care in einem Partnerschaftsvertrag mit dem Verband Chemiehandel (VCH) in die Lieferkette erweitert.

Auf den Weg „Verantwortlichen Handelns“ wurden auch die Mitarbeiter der chemischen Industrie mitgenommen. 1997 gab es für sie einen ausführlichen Umsetzungsordner zu Responsible Care, der über die Gesellschaft zur Information von Betriebsräten über Umweltschutz in der chemischen Industrie (GIBUCI, heute So.Win) in den Betrieben verbreitet wurde.

1997 bis 2004: Die Verstetigungsphase

Die Phase der Verstetigung der Responsible-Care-Initiative war in Deutschland geprägt durch Selbstverpflichtungen, Impulse für die Ausbildung und den Blick auf künftige Generationen.

Mit der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie (damals noch IG Chemie-Papier-Keramik) betrieb der Chemieverband ab dem Jahr 1997 das „Bausteine-Projekt“. Es beschrieb Bausteine für ein zukunftsfähiges Deutschland. Das Responsible-Care-Programm wurde darin als geeignetes Werkzeug und Ansporn für Lernprozesse zur Nachhaltigkeit hervorgehoben. Außerdem wurden Empfehlungen für die Weiterentwicklung der Initiative unterbreitet. Sie betrafen beispielsweise Transparenz als zentrale Voraussetzung für Glaubwürdigkeit und die Ausweitung des Programms im Sinne von Nachhaltigkeit.

Zitat

Im Abschlussbericht des „Bausteine-Projektes“ (S. 103) hieß es zur Responsible-Care-Initiative: „Diese Initiative gibt ein gutes Beispiel für die Wirksamkeit eigenverantwortlicher Programme und zeigt exemplarisch Möglichkeiten zur Wahrnehmung ... durch die Wirtschaft auf.“

Der VCI brachte seine Erfahrungen mit dem „Bausteine-Projekt“ auch in die Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages „Schutz des Menschen und der Umwelt“ ein. In ihrem Schlussbericht machte die Enquête-Kommission deutlich: Ein gesellschaftlicher Such- und Entdeckungsprozess, der gleichzeitig auch „Leitplanken“ der Ent-

wicklung anerkennt, führt zu brauchbaren Lösungen. Die Voraussetzung: Die Gesellschaft muss sich auf die wichtigsten ökologischen, ökonomischen und sozialen Ziele einigen, ohne dass diese zum Dogma der Politik werden. Innovative Branchen wie die chemische Industrie spielen dabei eine wichtige Rolle.

1999 forderte der VCI die Geschäftsführungen aller VCI-Mitgliedsunternehmen auf, die Grundgedanken von Responsible Care in einer Erklärung persönlich zu unterschreiben. Dem kamen 70 Prozent aller Mitgliedsunternehmen nach.

Ein weiterer wichtiger Schritt war 1999 die Gründung des Sozialpartnertremiums Responsible Care, das aus dem VCI sowie den Sozialpartnern IG BCE und dem Bundesarbeitgeberverband Chemie (BAVC) bestand. Die damals geschlossene Vereinbarung zum „Verantwortlichen Handeln“ wurde zehn Jahre später in einer gemeinsamen Erklärung bekräftigt und unter dem Motto „Responsible Care – ein Beitrag der chemischen Industrie zur Nachhaltigkeit“ aktualisiert.

In den Jahren von 1997 bis 2004 entwickelte sich Responsible Care immer mehr zu einem selbstverständlichen und erfolgreichen Teil des Alltages in der chemischen Industrie. Allerdings wurde den alten Leitlinien immer weniger Aufmerksamkeit gewidmet, weil vieles so selbstverständlich geworden war. Gleichzeitig wurden wesentliche Erfolge im Umweltschutz immer schwieriger, da in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte erzielt worden waren. Deshalb entschloss sich der VCI 2005, die Responsible-Care-Initiative wieder stärker ins Blickfeld zu rücken. Im Vordergrund standen dabei vor allem konkrete Projekte, mit denen Responsible Care beispielhaft – im Sinne von „Best Practice“ – gezeigt werden konnte. Hierzu wurde die Internetsite www.responsible-care.de eingerichtet. Beispiele für solche Projekte waren die Entwicklung von Ersatzmethoden für Tierversuche, die Förderung der Hochschulbildung von (Öko-)Toxikologen oder die Unterstützung des Informationsverbundes Dermatologischer Kliniken. Wie Responsible Care gegenwärtig im betrieblichen Alltag gelebt wird, zeigen die entsprechenden Wettbewerbe auf Landes- und Bundesebene. (siehe Tabelle: Die bundesweiten Responsible-Care-Wettbewerbe)

2005 bis 2016: Die Phase der Neuausrichtung

Der 2005 initiierte Relaunch entsprach dem Trend der Zeit. Denn auch international wandelte sich der Ansatz für verantwortliches Handeln: Der Weltchemieverband ICCA veröffentlichte im Februar 2006 die sogenannte Responsible Care Global Charter (siehe Text: Responsible Care Global Charter). Sie erweiterte den bisherigen Rahmen von Responsible Care um das Leitbild einer nachhaltigen Entwicklung, eine verstärkte Kommunikation in der Lieferkette und eine deutlichere internationale Ausweitung der Initiative.

Die neue Global Charter von 2015 richtet sich ausschließlich an Unternehmen. Zum Auftakt der internationalen Chemikalienkonferenz ICCM-4 in Genf im Oktober 2015 hatten mehr als 500 Unternehmensvorstände aus rund 60 Ländern die Charta signiert, darunter 16 Unternehmen mit Hauptsitz der Unternehmenszentrale in Deutschland. Inzwischen zählen auch mehr als 200 chinesische Chemieunternehmen zu den Unterzeichnern der RC Global Charter.

Anforderungen an Transparenz und Nachvollziehbarkeit gestiegen

Während Responsible Care in den Unternehmen immer mehr Bestandteil des Alltags wurde, stiegen die Erwartungen von Politik, Behörden und Gesellschaft nach mehr Transparenz und Nachvollziehbarkeit. Indikatoren zur Umweltbelastung, die über Responsible Care anfangs freiwillig erhoben worden waren, standen nun auf den Listen der gesetzlich zu meldenden Daten; zum Beispiel für das europäische Pollution Release and Transfer Register (PRTR). Es wird in Deutschland vom Umweltbundesamt gemanagt und liefert Daten für die deutsche Responsible-Care-Berichterstattung. Hierzu arbeiten VCI und Umweltbundesamt fachlich intensiv zusammen.

Die Daten aus den freiwilligen und amtlichen Erhebungen, die im Responsible-Care-Bericht erscheinen, obliegen seit 2007 einem Audit durch unabhängige, international anerkannte Prüfunternehmen. In sogenannten eingeschränkten Testaten bescheinigten die Auditoren die Plausibilität und Nachvollziehbarkeit der Berichterstattung und von zahlreichen Projekten. Damit war Deutschland eines der ersten Länder weltweit, das sich einer sogenannten Third-Party-Validation unterzog.

2013 wurde Responsible Care als weiterhin eigenständiges Programm unter das Dach der Nachhaltigkeitsinitiative Chemie³ von VCI, IG BCE und BAVC gestellt.

Mit Responsible Care decken die Unternehmen die sogenannte „ökologische Dimension“ (d.h. Umweltschutz, Gesundheitsschutz, Sicherheit) von Nachhaltigkeit ab. Die Initiative ist deshalb Teil der zwölf Branchen-Leitlinien zur Nachhaltigkeit und wird in den Leitlinien 1 und 8 ausdrücklich genannt. Somit ist Responsible Care ein wichtiger Bestandteil von Chemie³. www.chemiehochdrei.de

Zitat

Im Umweltbericht der Bundesregierung 2015 heißt es: „Bei vielen hiesigen Unternehmen der chemischen Industrie wird das Thema Nachhaltigkeit schon seit mehreren Jahren zunehmend großgeschrieben und bereits heute setzen immer mehr Unternehmen einzelne Aspekte einer nachhaltigen Chemie um (z.B. Responsible Care und Global Product Stewardship Initiativen der Chemieindustrie.“)

Initiative mit Zukunft

In den 25 Jahren von Responsible Care in Deutschland hat sich die Initiative als kraftvoll und flexibel erwiesen. Die heutige und künftige Rolle von Responsible Care kann als Beitrag zu unterschiedlichen Aspekten des verantwortungsbewussten Handelns in der chemischen Industrie gesehen werden.

Sicher wurden nicht alle Erwartungen aller Anspruchsgruppen erfüllt. Aber die wesentlichen Elemente von Responsible Care sind unstrittig:

- Responsible Care bedeutet Verantwortung aus Überzeugung und Haltung.
- Responsible Care ist Chefsache im Unternehmen.
- Responsible Care betrifft aber auch jeden Mitarbeiter in einem Chemieunternehmen.
- Responsible Care verbessert die Leistungsfähigkeit eines Unternehmens.
- Responsible Care bewirkt erfolgreiche Verbesserungen, macht aber auch Bedarf für weitere Verbesserungen sichtbar.
- Die demografische Entwicklung in der chemischen Industrie führt dazu, dass 25 Jahre nach Start der Initiative eine neue Generation von Management und Beschäftigten in den Unternehmen arbeitet, die nicht persönlich erlebt hat, welche Entwicklungen in den 80er und 90er Jahren zu Responsible Care geführt haben. Deshalb besteht die Notwendigkeit, Sinn und Zweck dieser Initiative stets neu zu kommunizieren. Auch dies ist ein Grund, das Jubiläum „25 Jahre Responsible Care“ zu nutzen, um die Grundprinzipien des Programms zu erläutern, es aber auch mit Blick auf die Zukunft weiterzuentwickeln.

3.3. Die bundesweiten Responsible-Care-Wettbewerbe

Die „Mutter“ aller Responsible-Care-Wettbewerbe ist der VCI-Landesverband Nord. Seit 2002 werden dort die besten Beispiele für Responsible Care mit Preisen belohnt. Später folgten diesem Beispiel weitere VCI-Landesverbände. Seit 2011 gibt es einen Bundeswettbewerb. Die Projekte, die sich in den Wettbewerben der VCI-Landesverbände als Landessieger durchgesetzt haben, nehmen am Bundeswettbewerb teil.

Jahr	Die Themen der bisherigen RC-Wettbewerbe: „Wir haben gute Ideen...“
2011	... zur Arbeitssicherheit“
2012	... zur Ressourceneffizienz“
2013	... zur Aus- und Weiterbildung für Umweltschutz und Nachhaltigkeit“
2014	... zum Dialog mit den Nachbarn“
2015	... für Transportsicherheit und eine nachhaltige Logistik“
2016	„Unser bestes Projekt – 25 Jahre Responsible Care“

3.4. Die Responsible Care Global Charter

Weltweit wird RC an der Responsible Care Global Charter des Weltchemieverbandes ICCA ausgerichtet. Die erste Fassung erschien 2005/2006. Eine überarbeitete Fassung wurde zur Internationalen Chemikalienkonferenz ICCM-4 im Oktober 2015 veröffentlicht. Sie verpflichtet die Geschäftsführung zu sechs Grundsätzen.

Sechs Grundsätze der Global Charter
Sicheres Chemikalienmanagement durch Führungskultur
Schutz von Mensch und Umwelt
Stärkung von Managementsystemen
Einbeziehung von Geschäftspartnern
Berücksichtigung von Anspruchsgruppen
Beitrag zur Nachhaltigkeit

Mehr zur Global Charter: www.icca-chem.org



4. Die klassischen Handlungsfelder von Responsible Care: Erfolge und Herausforderungen

In Deutschland gab es bereits früh eine umfassende Umwelt- und Chemikaliengesetzgebung. Trotzdem entschied sich die Chemieindustrie in den 80er Jahren des vergangenen Jahrhunderts aufgrund einiger großer Störfälle und einer zunehmend kritischen Umweltdiskussion zu weitergehendem freiwilligem Handeln. Mit ihren Programmen „Chemie und Umwelt“ und „Responsible Care“ war sie auf diesem Feld ein Vorreiter. Auf sechs Handlungsfeldern belegt Responsible Care (RC) konkret und nachvollziehbar, was dies im Betriebsalltag bedeutet. Dabei zeigen sich einerseits Erfolge, andererseits gibt es auch heute noch Herausforderungen für weitere Verbesserungen. Dessen ist sich die Branche bewusst. Sie wird in ihren Anstrengungen deshalb auch nicht nachlassen.

Die chemische Industrie ist beim Schutz von Mensch und Umwelt nach wie vor besonders in der Pflicht: Wer auf Umwelt und Gesellschaft einwirkt, muss sich aus eigenem Antrieb zu seiner Verantwortung bekennen und danach handeln. Und auch die Gesellschaft erwartet von der Branche, dass sie sich nicht auf dem Erreichten ausruht, sondern ihre Bemühungen für mehr Umweltschutz fortsetzt. In der Vergangenheit ging es vor allem um die Sicherheit von Anlagen und Produktionsprozessen, den Schutz der Mitarbeiter und die Verringerung von Emissionen in die Umwelt. Heute stehen immer stärker auch die Produkte im Fokus – von den Rohstoffen über die Herstellung und Verwendung bis hin zu Entsorgung und Wiederverwertung. Dabei werden die Unternehmen für die Wirkungen ihrer Produkte auch außerhalb der eigenen Standorte in die Verantwortung genommen. Die Beispiele in den sechs Handlungsfeldern sollen die Erfolge und Herausforderungen der Responsible-Care-Initiative kurz anreißen.

Zitat

Dr. Gerd Romanowski, Geschäftsführer Wissenschaft, Technik und Umwelt im Verband der Chemischen Industrie: „Der Fokus der Umweltdiskussion hat sich verschoben. Themen, die früher leidenschaftlich diskutiert wurden, wie die Verschmutzung von Flüssen und Böden oder Schadstoffe in der Luft, spielen heute in Deutschland praktisch keine Rolle mehr, weil wir das im Griff haben.“

Umso wichtiger sind neue Themen wie der Klimaschutz. Aber auch bei Themen wie die Belastung von Gewässern durch Mikroplastik oder hormonell wirkende Substanzen in Verbraucherprodukten und in Lebensmitteln sind wir als Industrie immer wieder gefragt, neue und bessere Lösungen zu finden.“

Handlungsfeld Umweltschutz: Damit Gewässer, Luft und Boden sauber bleiben

Gewässerschutz

Ein ganz besonderes Beispiel für erfolgreichen Umweltschutz ist die VCI-Vereinbarung mit dem Hafen Rotterdam, Niederlande, zur Reduzierung von Schadstoff-Einleitungen in den Rhein. Sie wurde 1991 unterzeichnet und lief bis 2006. In dieser Zeit wurde die Direkteinleitung von Schwermetallen durch die Chemieunternehmen nicht nur in den Rhein, sondern bundesweit signifikant reduziert, bis die Schwermetalleinträge schließlich an die analytische Bestimmungsgrenze stießen.

Die chemische Industrie hat auch die eingesetzte Wassermenge pro Produkteinheit in den vergangenen zwei Jahrzehnten deutlich gesenkt. Sie konnte damit ihren gesamten Wasserverbrauch in dieser Zeit konstant halten, obwohl die Produktion seit 1995 um rund 40 Prozent gestiegen ist. Rund 80 Prozent des Wassers, das die chemische Industrie nutzt, dienen ausschließlich dem Kühlen der Anlagen. 20 Prozent entfallen auf den Einsatz als Reaktionsmedium, Lösemittel oder zur Reinigung. Sowohl Kühl- als auch Abwässer werden sorgfältig gereinigt und aufbereitet, bevor sie wieder in den Wasserkreislauf gelangen.

Aber auch die Belastung von Gewässern beispielsweise mit Mikroplastik ist ein Thema, das die chemische Industrie beschäftigt. Denn der Kampf gegen das sogenannte Marine Litter geht alle an. Die Kunststoffindustrie handelt, indem sie Projekte unterstützt, wissenschaftliche Studien finanziert oder eigene Aktionen wie das „Null-Pellet-Projekt“ initiiert. Damit soll der Transport von Kunststoffgranulat von den Kunststoffherstellern bis zu den Verarbeitern über die gesamte Lieferkette so optimiert werden, dass möglichst wenig verloren geht.

Luftreinhaltung

Die Emissionen der chemischen Industrie, wie Stickoxide, Schwefeloxiden und sogenannte Flüchtige organische Verbindungen, in die Luft sind heute sehr gering. Ihr Anteil an der Luftbelastung ist im Vergleich zu Verkehr, Energie und Haushalten nahezu unerheblich. So ging beispielsweise die Emission von Schwefeloxiden von 1995 bis 2013 um 83,5 Prozent zurück. Dieses erfreuliche Ergebnis ist auf Investitionen der Branche in den Umweltschutz zurückzuführen.

Klimaschutz

Von 1990 bis 2013 konnte Deutschland seine jährlichen Treibhausgasemissionen um 24 Prozent oder 297 Millionen Tonnen reduzieren. Die chemische Industrie hat hierzu erheblich beigetragen: Trotz gesteigener Produktion (+61 Prozent) hat die Branche ihre Treibhausgas-Emissionen (energiebedingte Kohlendioxid-Emissionen und Lachgas-Emissionen) um 44 Millionen Tonnen verringert. Das entspricht fast der Hälfte des von der gesamten Industrie erbrachten Reduktionsbeitrages.

Mit Hilfe von Chemieprodukten lassen sich zudem deutlich mehr Treibhausgase einsparen, als bei ihrer Produktion entstehen. So machen beispielsweise Kunststoffe das Auto leichter, und Werkstoffe aus der Chemie dienen als Dämmmaterial für Häuser. Hierdurch sinken Energieverbrauch und Treibhausgasausstoß von Haushalten und Verkehren.

Abfall

Erfolge kann die chemische Industrie auch bei der Abfallreduktion vorweisen. Es ist der Branche gelungen, die Abfallmenge und das Wachstum der Produktion zu entkoppeln. Die Chemieunternehmen achten bereits bei der Herstellung der Produkte darauf, dass sie möglichst langlebig und gut verwertbar sind. Ein gutes Beispiel ist auch die Minimierung von Abfällen im Produktionsprozess, indem anfallende Nebenprodukte direkt vor Ort wieder eingesetzt werden.

Trotz der großen Erfolge bei der Abfallvermeidung fallen jedes Jahr produktionsbedingt noch immer etwa 0,9 Millionen Abfälle zur Beseitigung und rund 1,9 Millionen Tonnen Abfälle zur Verwertung in der chemischen Industrie an. Soweit wie möglich werden diese Abfälle stofflich oder energetisch verwertet. Wenn alle anderen Entsorgungswege ausgereizt sind, steht am Ende die Deponierung. Dies ist notwendig, um Schadstoffe langfristig und sicher aus der Kreislaufwirtschaft zu entfernen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf den sogenannten gefährlichen Abfällen, die knapp 50 Prozent der Gesamtabfallmenge in der Chemie ausmachen. Auch weiterhin wird die Branche als Beitrag zu Responsible Care kontinuierlich daran arbeiten, ihre Abfall- und Vermeidungskonzepte zu verbessern. Ziel sind ökologisch und wirtschaftlich optimale Entsorgungswege.

Handlungsfeld Produktverantwortung: Chemikalien sicher herstellen

Die Bewertung von Risiken, die von Chemikalien ausgehen können, ist eine weitere wichtige Herausforderung für die chemische Industrie im Rahmen von Responsible Care. Kritische Anspruchsgruppen und besorgte Bürger fordern, dass die Branche die Risiken für Gesundheit und Umwelt schon in der Entwicklungsphase erkennt, ausschließt beziehungsweise minimiert.

Die Branche nimmt ihre Produktverantwortung sehr ernst – und zwar weltweit. Schon früh hatte der VCI deshalb freiwillige Initiativen gestartet. Dazu gehörten zum Beispiel das Prüfprogramm für Altstoffe oder die Selbstverpflichtung zur Ermittlung umwelt- und sicherheitsrelevanter Stoffinformationen.

Aktuell gibt es eine Reihe von Initiativen zur Wahrnehmung der Produktverantwortung in der chemischen Industrie. Dazu zählen beispielsweise der Nano-Dialog mit der Bundesregierung oder das gemeinsame Projekt von VCI und Bundesumweltministerium zum Human-Biomonitoring. Bei diesem Projekt lässt das Bundesumweltministerium neue Methoden zur Messung von Chemikalien im menschlichen Körper entwickeln. Im Fokus dieses Human-Biomonitorings stehen Substanzen, die von der Bevölkerung möglicherweise vermehrt aufgenommen werden

oder die eine besondere Gesundheitsrelevanz haben könnten. Für bis zu fünfzig dieser ausgewählten Stoffe soll es bis 2020 Analysemethoden geben. Jedes Jahr werden mit dem VCI neue Stoffe ausgewählt, für die erstmals Nachweismethoden für das Human-Biomonitoring entwickelt werden sollen. Insgesamt konnten seit 2010 zehn neue Methoden für diese zehn Stoffe erarbeitet werden.

In den letzten zwanzig Jahren wurde in Europa und in Deutschland eine umfangreiche und sehr komplexe Gesetzgebung etabliert. Im Vordergrund steht für den VCI deshalb die Unterstützung der Mitgliedsunternehmen bei der Umsetzung der europäischen Chemikalienverordnung REACH und der Einstufung, Kennzeichnung und Verpackung von Stoffen und Gemischen (CLP-Verordnung). Die VCI-Service-Plattformen „REACH und CLP“ und „Technische Regelwerke“ bieten branchenspezifisches Know-how, Unterstützung durch Experten, Checklisten und Leitfäden an.

Auch international will die deutsche Chemieindustrie zu mehr Produktsicherheit beitragen. Im Rahmen der Global Product Strategy (GPS) des Weltchemieverbandes ICCA wird in anderen Regionen der Welt wertvolle Unterstützung („Capacity Building“) geleistet, um die Sicherheitsstandards weltweit anzuheben.

Ein weiteres wichtiges Thema, mit dem sich die Chemie beschäftigt, sind hormonell wirkende Substanzen in Verbraucherprodukten. Der VCI begleitet das Thema dieser sogenannten endokrinen Disruptoren seit vielen Jahren. Er hat hierzu in einer Standortbestimmung Grundlagen der Bewertung, Definitionen, Testmethoden und Bewertungskonzepte verständlich und übersichtlich erläutert. Dieser wissenschaftliche Überblick zum Thema „endokrin aktive Stoffe“ liefert einen aktuellen Beitrag zum fachlichen und sachlichen Dialog und wird zu diesem Zweck regelmäßig an den aktuellen Diskussionsstand angepasst.

Handlungsfeld Arbeitsschutz und Gesundheitsschutz: Sicheres Arbeiten

Im Rahmen von Responsible Care kam dem Schutz der Mitarbeiter stets besondere Bedeutung zu. Wie erfolgreich dies war, zeigt die Statistik zur Unfallhäufigkeit in der Branche. Der kontinuierliche Rückgang der meldepflichtigen Arbeitsunfälle zwischen 1980 und 2014 um über 77 Prozent zeigt, dass die Anstrengungen in den Unternehmen erfolgreich waren. Mittlerweile gilt das Augenmerk der Unternehmen verstärkt dem Rückgang der Unfallzahlen bei Auftragsunternehmen.

Handlungsfeld Anlagensicherheit und Gefahrenabwehr: Sicher produzieren

Die Sicherheit von Chemieanlagen in Deutschland liegt im weltweiten Vergleich auf hohem Niveau, auch wenn bei einzelnen Unfällen leider auch Tote und Verletzte zu beklagen sind. Bei den 1.650 VCI-Mitgliedsunternehmen ereignen sich seit vielen Jahren insgesamt etwa 20 Ereignisse jährlich, bei denen der interne Schaden über der international festgelegten Berichtsgrenze von 500.000 Euro liegt. VCI-Leitfäden für Notfallmanagement oder zur Erdbeben-Sicherheit von Chemieanlagen sind Beispiele dafür, dass die Anlagensicherheit ein wichtiges Handlungsfeld von Responsible Care

ist und bleibt. Darüber hinaus erfasst die deutsche Chemie seit 2013 Ereignisse wie Stofffreisetzungen, Brände und Explosionen bei Mitgliedsunternehmen und ermittelt daraus jährlich interne Kennzahlen für die Anlagensicherheit. Auch soll weltweit ein vergleichbarer Kennwert für Prozess-Sicherheit entwickelt werden

Ein neuer Aspekt in den VCI-Leitlinien zu Responsible Care ist seit 2012 das Thema Security. Die Unternehmen bekennen sich über den europäischen „Responsible Care Security Code“ zu verstärkten Anstrengungen für einen erhöhten Schutz gegenüber Terrorangriffen.

Handlungsfeld Transportsicherheit: Eine Daueraufgabe für die Chemie

Die Sicherheit von Transporten zu gewährleisten, ist für die chemische Industrie eine Daueraufgabe. Das Responsible-Care-Programm unterstützt die Unternehmen bei der fachlichen Einschätzung von Logistikdienstleistern und bei der Umsetzung von Gefahrgut-Vorschriften durch zahlreiche Leitfäden und Best-Practice-Hinweise. Viele davon stehen auch der gesamten Lieferkette online zur Verfügung.

Seit vielen Jahren sinkt die Zahl der Unfälle, bei denen Chemikalien austreten. Passiert doch etwas, hilft TUIS – das Transport-Unfall-Informationen- und Hilfeleistungssystem der chemischen Industrie. Dieses freiwillige Netzwerk von 130 Werkfeuerwehren und Spezialisten besteht seit 1981 und unterstützt rund um die Uhr Feuerwehr und Polizei bei Gefahrgut-Transportunfällen. Bislang hat TUIS in über 30.000 Fällen geholfen.

Handlungsfeld Dialog: Für Transparenz sorgen

Transparenz und Glaubwürdigkeit hatten bei Responsible Care schon immer einen hohen Stellenwert. Seit 1996 veröffentlicht die Branche jährliche RC-Berichte. Der VCI gehört international zu den Pionieren in der Berichterstattung.

Außerdem hat sich die chemische Industrie seit 1995 in Workshops, auch gemeinsam mit Gewerkschaft und anderen Stakeholdern, mit den Erwartungen an und Möglichkeiten bei chemierelevanten Themen auseinandergesetzt.

Auch bei den bundesweiten Tagen der offenen Tür wurde der Dialog großgeschrieben. Bei den insgesamt acht bundesweiten Tagen der offenen Tür nutzten knapp drei Millionen Besucher die Möglichkeit, einen Blick hinter die Werkszäune der Unternehmen zu werfen. Der neunte Aktionstag findet am 23. September 2017 statt.

Der offene Dialog mit Stakeholdern ist ein wesentlicher Baustein der Nachhaltigkeitsinitiative Chemie³. Die Branche sucht den kontinuierlichen Austausch mit Stakeholdern aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft, um Impulse und kritische Anregungen für die Weiterentwicklung der Initiative zu erhalten und gleichzeitig die Belange der Branche verständlich nach außen hin darzulegen. So hat Chemie³ zu Stakeholder-Veranstaltungen in Nauen und Berlin eingeladen und mit dem „Stakeholder-Dialogkreis“ eine Plattform etabliert, um einen offenen und regelmäßigen Dialog mit einem festen Teilnehmerkreis zu führen.

Responsible Care – eine anspruchsvolle Aufgabe für die Zukunft

Die beispielhaft ausgewählten Faktoren zeigen, dass die Responsible-Care-Initiative kein Green Washing betreibt. Über Indikatoren und Projekte werden Fortschritte nachvollziehbar beschrieben und von unabhängigen Prüfgesellschaften validiert.

Damit ist Responsible Care eine echte Erfolgsstory. Die Initiative hat wesentlich dazu beigetragen, das Leistungsniveau der Branche und ihre Akzeptanz in Deutschland zu erhöhen. Ihr positiver Effekt wird von Behörden und auch Umweltverbänden oder anderen Nichtregierungsorganisationen anerkannt. Doch mit Blick auf die großen weltweiten Herausforderungen bleibt die Chemie gefordert, ständig neue und bessere Lösungen zu finden. Verstärkte Aufmerksamkeit wird die Branche künftig der Produktverantwortung in der Wertschöpfungskette, Chemikalien in Verbraucherprodukten und Sicherheit von Anlagen widmen.

Impressum

Verband der Chemischen Industrie e. V. (VCI)
Mainzer Landstraße 55
60329 Frankfurt

Ansprechpartner:

Martina Schönnenbeck
Telefon +49 69 2556-1535
E-Mail: schoennenbeck@vci.de

Bernd Berressem
Telefon +49 69 2556-1477
E-Mail: berressem@vci.de

Ansprechpartner für die Medien:

Monika von Zedlitz
Telefon +49 69 2556-1473
Telefax +49 69 2556-1613
E-Mail: zedlitz@vci.de
Internet: www.vci.de



Responsible Care – ein Beitrag zur
Nachhaltigkeitsinitiative Chemie³